

Thema Südamerika

Marco Alhelm

Allgemeine Ergänzung zur Präsenz der heiligen Zahl Sieben in den altperuanischen Kulturen

(besprochen in den Artikeln „Die Ruinenstätte von Quillarumi“ und
„Die Ruinen von Tarahuasi“¹⁾)

Die in obigen Artikeln bereits besprochene Zahl Sieben konnten wir mittlerweile in zwei weiteren altperuanischen Monumenten sowie in altperuanischer Ornamentik nachweisen.

Beispiel I.

Betrachten wir einmal das alte Stadtbild des Dörfchens Ollantaytambo (Abb. 1), gelegen zu Füßen der megalithischen Ruinen gleichen Namens. Wir haben bei diesem präkolumbischen Straßensystem eine Anordnung von sieben Querstraßen und vier Längsstraßen ($4 \times 7 = 28$ = Anzahl der Nischen in Tarahuasi). Diese Straßen umfassten einst exakt $21 = 3 \times 7$ Häuserblöcke. Ferner weisen die dortigen vier großen Säle 7 Türen auf. [1]



Abb. 1: Blick von den Ruinen auf das Dorf Ollantaytambo.

Beispiel II.

Nördlich der peruanischen Andenstadt Cusco, in etwa 3000 Metern Höhe über dem Meeresspiegel, befindet sich das kleine, in malerischer Kulisse oberhalb des Rio Lares gelegene Dorf Choquecancha.

Auf dem Dorfplatz, gegenüber der Kirche, steht noch eine Mauer aus den Zeiten vor der spanischen Eroberung. Sie weist genau 14 (2×7) trapezförmige Nischen auf. [2]

Beispiel III.

Die Zeichnung (Abb. 2) zeigt eine Ornamentik auf einer Vase aus der Inkazeit. Zu sehen ist ein Stufenmotiv sowie oberhalb dieser Stufen angeordnete „Wellen“. Links und rechts des Stufenmotivs ragen zwei Monsterköpfe heraus. Die Symbolik soll den Herabstieg über die Stufen der ersten Kinder der Sonne repräsentieren.

Bemerkenswert sind die Details. Es kommen 7 Wellen/Sonnenstrahlen vor, bei einer Stufenzahl von 4. Die Anzahl der Stufen multipliziert mit den Sonnenstrahlen ergibt 28 ! Eine eindeutige Parallele zu Tarahuasi und

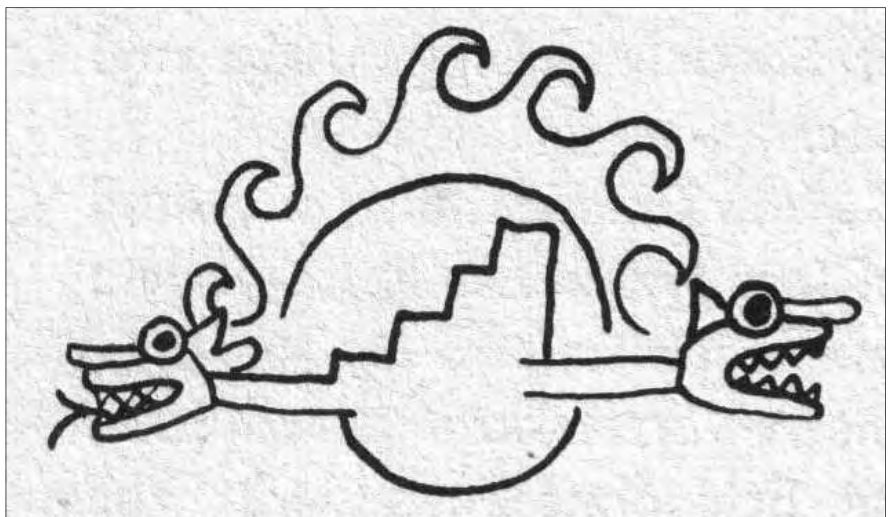


Abb. 2: Stufensymbol aus der Inkazeit.



Abb. 3: Vasenmalerei aus Nasca. Inkaperiode.

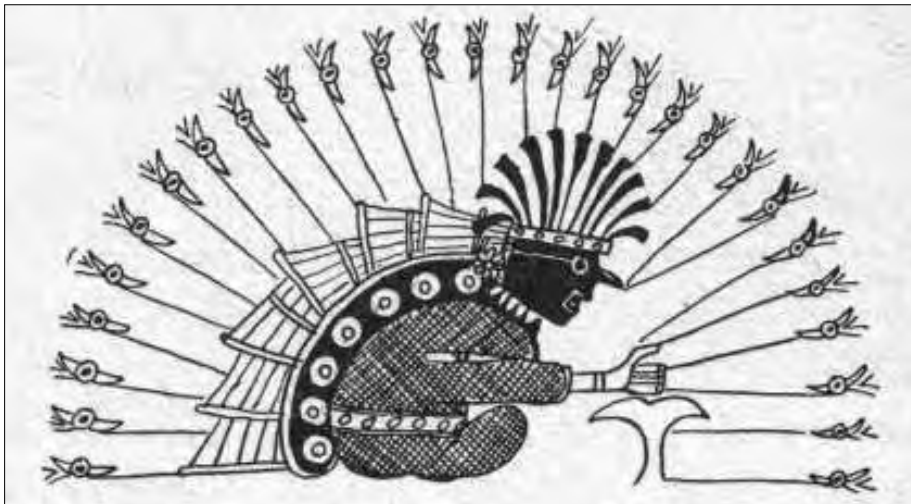


Abb. 4: Zeichnung des Mondgottes Si Chimu.

Choquecancha und somit ein weiterer Beleg für die Einbeziehung der Zahl Sieben bei den alten Peruanern.

Beispiel IV.

Hier haben wir eine weitere Vasenmalerei aus der Inkazeit vor uns (Abb. 3). Gefunden wurde dieses Objekt im Gebiet von Nasca, nahe der peruanischen Küste. Die Interpretation von Fachleuten besagt, dass hier der Regen von Kinderseelen hinaus transportiert wird (wohin eigentlich?).

Uns interessiert nur die Anzahl der Figürchen: Sieben!

Beispiel V.

Als nächstes Exempel sei ein Motiv aus der Chimukultur vorgestellt, eine präinkaische Kultur im Norden Perus.

Die Zentralfigur ist der Mondgott Si. Von ihm gehen **28** (4 x 7) Strahlen aus, an deren Enden sich kleine Fischchen befinden, Symbole der Fruchtbarkeit. Ferner beachte man die **7** bzw. **14**, da Doppelkreise, seinen Rücken hinunterlaufenden Kreissymbole (Abb. 4).

Beispiel VI.

Dieses Beispiel zeigt ein schwarzes Tongefäß (Abb. 5) aus der präinkaischen Ruinenstätte Chan Chan im Norden Perus nahe der modernen Stadt Trujillo. Auf diesem schön bearbeiteten Gefäß sind exakt **7** andine Kreuze (Chacana) dargestellt.

Beispiel VII.

Als letztes Beispiel muss ein weiteres Tongefäß der Chimu erhalten, welches

ein grimmig dreinblickender Dämon ziert (Abb. 6). Die unterhalb dieser merkwürdigen Gestalt platzierte Ornamentik ist höchst interessant in Bezug auf die Zahl Sieben. Sind doch auch hier **7** kreisförmig angeordnete Wellenmuster abgebildet. Der äußere Kreis weist **14** (2 x 7) Stufenmotive auf. Es sind nicht **12**, wie dies *Ernst Fuhrmann* vermutet [3]. Somit ist auch die Kalenderdeutung hinfällig. Man kann nämlich sehr deutlich die Ansätze von zwei weiteren Stufendarstellungen unterhalb des nicht näher zu deutenden Gerätes in den Händen des Dämonen erkennen.

Anmerkungen

¹ siehe www.agrw-netz.de, Rubrik Reiseberichte.

Literatur

- [1] Jean-Pierre Protzen: Die Architektur der Inka. In: Das Inka-Reich. Entstehung und Untergang, Augsburg 1997
- [2] Hans-Joachim Löwer: Wir sind noch nicht gestorben. Inka-Maya-Azteken. Einst-Jetzt Reportagen. Nürnberg 1992
- [3] Ernst Fuhrmann: Peru II. Hagen i.W. und Darmstadt 1922.

Bildnachweis

- Abb. 1 – Marco Alhelm, September 2004
- Abb. 2 - 4 – aus: Max Tepp: Die Sonnenkinder im Inkareich. Berlin, Bielefeld, München 1955
- Abb. 5 – aus: Gerd Kutscher: Chimu – Eine altindianische Hochkultur. Berlin 1950
- Abb. 6 – aus: Ernst Fuhrmann: Peru II. Hagen i. W. und Darmstadt 1922



Abb. 5: Tongefäß aus Chan Chan.



Abb. 6: Gefäß aus der Chimu-Epoche.